

Zitate zu Tieren

Tiere können nicht für sich sprechen. Deshalb ist es wichtig, dass wir als Menschen unsere Stimme für sie erheben und uns für sie einsetzen.
G. Andersen



Ich bin für Tierrechte ebenso wie für Menschenrechte. Das ist es, was einen vollkommenen Menschen ausmacht.
Abraham Lincoln

Ein wahres Gefühl für die Leiden der Tiere ist immer ein Zeichen hoher Zivilisation.
Selma Lagerlöf

Mit einem kurzen Schweifwedeln kann

ein Hund mehr Gefühl ausdrücken, als mancher Mensch mit stundenlangem Gerede.

Louis Armstrong

Der Mensch sollte den Tieren gegenüber Güte zeigen, denn wer grausam zu ihnen ist, wird den Menschen gegenüber ebenso unempfindlich sein.

Immanuel Kant

Die Tiere empfinden wie der Mensch Freude und Schmerz, Glück und Unglück.

Charles Darwin

Tierschutz ist Erziehung zur Menschlichkeit.

Albert Schweitzer

Hunde haben alle guten Eigenschaften des Menschen, ohne gleichzeitig ihre Fehler zu besitzen.

Friedrich II. der Große

Tierquiz

1. Welches Tier ist noch nicht vom Aussterben bedroht?

- a. der Indische Tiger
- b. der Große Panda
- c. das Reh

2. Wie viele Arten von Pinguinen gibt es auf der ganzen Welt?

- a. 18 Arten
- b. 24 Arten
- c. 32 Arten

3. Wie unterscheiden sich Schwertwale von Blau- oder Buckelwalen?

- a. Sie haben scharfe Zähne.
- b. Sie haben keine Augen.
- c. Sie werden höchstens fünf Jahre alt.

4. Welche Abfälle sind für Meeresschildkröten besonders gefährlich?

- a. scharfe, kantige Dosen
- b. zerbrochene Flaschen
- c. durchsichtige Plastiktüten

5. Welche ausgestorbenen Tiere lebten, als es auch schon Qualiflosser gab?

- a. Dinosaurier
- b. Säbelzahniger
- c. Trilobiten

6. Welche Tiere sind die nächsten Verwandten der Krokodile?

- a. Eidechsen
- b. Schlangen
- c. Vögel

7. Zu welcher Tiergruppe gehört das Känguru?

- a. zu den Hasentieren
- b. zu den Beuteltieren
- c. zu den Springtieren

8. Mit welchen Tieren leben Antilopen und Zebras zusammen in einer Herde?

- a. mit Elefanten
- b. mit Straußen
- c. mit Giraffen

Lach mit!

Kommt ein Frosch in den Laden.

Fragt der Verkäufer: „Was darf's denn sein?“

Sagt der Frosch: „Quark.“

Eine alte Dame geht in eine Tierhandlung. Da entdeckt sie einen Papagei. Fragt die alte Dame den Papagei:

„Na, du kleiner bunter Vogel, kannst du auch sprechen?“

Antwortet der Papagei:

„Na, du nette alte Dame, kannst du auch fliegen?“

Ein Kamel und eine Kuh wollen sich selbstständig machen. Sagt das Kamel:

„Ich dachte mir, wir machen eine Milchbar auf.“

„Und wie stellst du dir das vor?“, will die Kuh wissen.

„Ganz einfach! Du sorgst für die Milch und ich für die Hocker!“, antwortet das Kamel.

Warum summmmmt eine Wespe?

...weil sie den Text vergessen hat.

„Achtung! Frisch gestrichen!“ steht im Tierpark am Gitter des Zebrageheges.

„So ein Schwindel“, meint Gisela zu ihrer Mutter, „und ich habe geglaubt, die Streifen seien echt!“

NZ
junior

Redakteurin:
Beate Dohndorf

Unsere Anschrift:
Budapest, Lendvay u. 22
H-1062
Telefon: 302 68 77

e-Mail:
neuezeitung@t-online.hu

NZjunior im Internet bis
Dezember 2012:
www.neue-zeitung.hu



Was? Wo?

Was ist richtig? Seite 2

Der kluge Sultan Seite 3

Die drei Federn Seite 4

Allerlei Getier Seite 5

Nobelpreisträger für Literatur Seite 7

Leben schützen, nicht zerstören

Dieser Meinung war *Franz von Assisi*, der vor über 800 Jahren auch durch seine Erzählungen und Predigten über die Tierwelt berühmt und beliebt wurde. Wahrscheinlich war er der erste Tierschützer überhaupt. In einer Predigt sagte er:

„Alle Geschöpfe der Erde fühlen wie wir, alle Geschöpfe streben nach Glück wie wir. Alle Geschöpfe der Erde lieben, leiden und sterben wie wir – also sind sie uns gleichgestellte Werke des Schöpfers...“

Am 4. Oktober 1228, zwei Jahre nach seinem Tod, der auch gleichzeitig sein Namenstag war, wurde Franz von Assisi heilig gesprochen.

Auf dem Internationalen Tierschutzkongress von Florenz im Mai 1931 wurde sein Todestag zum Anlass genommen, den 4. Oktober zum Internationalen Tierschutztag zu proklamieren. An diesem Tag soll die Aufmerksamkeit auf Tiere gerichtet werden, die unter Massentierhaltung leiden oder schlecht behandelt werden.

Gewiss habt ihr nicht nur einmal Hunde oder Katzen durch Parks oder Straßen schleichen sehen, die von ihren Herrchen oder Frauchen einfach ausgesetzt wurden, weil sie in Urlaub fahren wollten oder ihnen die Pflege ihrer einstigen Lieb-linge einfach zuviel wurde.

Viele unsere Haustiere wachsen nicht in einer natürlichen Umgebung auf. In engen, dunklen Ställen „vegetieren“ eng aneinander gedrängt Schweine, Kühe und andere Nutztiere, Hühner manchmal sogar in kleinen Käfigen. Schwer haben es die Tiere



auch bei Viehtransporten über weite Strecken, auf denen sie bei großer Hitze und Enge aushalten müssen. Dadurch erleiden viele Verletzungen an den Füßen oder Erkrankungen innerer Organe. Besonders verwerflich ist, wenn manche Menschen sich einen Spaß daraus machen, schutz- und wehrlose Tiere – seien es nun Hunde, Katzen, Frösche usw. – zu quälen und sich eventuell mit Fotos im Netz zu brüsten.

Aber auch wild lebende Tiere haben es oftmals nicht leicht,

denn sie werden nicht nur ihres Fleisches wegen unbarmherzig gejagt oder lebend zum Verkauf gefangen. Wilderer töten zum Beispiel Elefanten, da ihre Stoßzähne im Elfenbeinhandel viel Geld einbringen. Andere, auch vom Aussterben bedrohte Tiere müssen wegen ihres schönen Fells gewaltsam ihr Leben lassen. Die Substanz aus dem Darm des Bartenwals wird zum Beispiel für die Herstellung von Parfüm genutzt. Zur Entwicklung neuer Medikamente dienen zahlreiche Tiere als Versuchsobjekte.

Doch jeder von uns, so auch ihr, kann einen geringen Beitrag zum Tierschutz leisten. Wichtig ist, daß niemand den natürlichen Lebensraum der wilden Tiere mutwillig zerstört. Und man muss respektvoll mit allen Tieren umgehen. Was eure Haustiere wie Hunde, Katzen und Co. anbelangt, solltet ihr euch informieren, was eure Lieb-linge brauchen, damit sie sich wohl fühlen und recht lange leben.

Basketballspiel als Hallensportart entwickelt

Da Basketball zumeist in der Halle gespielt wird, können die Liebhaber dieses Ballspiels unabhängig von Wind und Wetter ihrem Lieblingssport jederzeit frönen. Zwei Mannschaften spielen miteinander und bemühen sich, den Ball in den gegnerischen Korb zu werfen.

Erfunden wurde das Spiel 1891 von einer Einzelperson, und zwar vom kanadischen Trainer James Naismith. Der Arzt und Pädagoge entwickelte das Ballspiel als Hallensport für seine Studenten. Er hatte nach einer weniger kämpferischen Sportart mit geringem Verletzungsrisiko gesucht, um seine Studenten im Winter

abzulenken. Die Körbe wurden in einer Höhe von 3,05 Metern an den beiden Schmalseiten des Spielfeldes angebracht. Befestigt wurden sie an einer 10 Fuß hohen Empore.

Das erste offizielle Basketballspiel fand am 20. Januar 1892 statt. Am 22. März 1893 folgte dann das erste Basketballspiel der Frauen. Bald hatte das Spiel die USA erobert. Heute hat der Basketballsport, insbesondere in den USA, China und Südeuropa einen hohen Stellenwert. Seit 1936 ist die Sportart olympisch und alle vier Jahre findet in je einem anderen Land eine Basketball-Weltmeisterschaft statt.

Das Spielfeld sollte zwischen 26 und 28 Meter lang sowie zwischen 14 und 15 Metern breit sein. Die Freiwurflinie kann in etwa 4,60 Metern (bis 12 Jahre) bzw. 5,80 Metern Entfernung von der Endlinie mit Klebeband markiert werden. Eine Mannschaft auf dem Spielfeld besteht aus fünf Spielern und bis zu sieben Auswechselspielern, die beliebig eingesetzt werden können.

Geleitet wird das Spiel von zwei Schiedsrichtern. Ein Spiel dauert 4 x 10 Minuten, die Viertelpause zwei Minuten, die Halbzeitpause 10 bis 15 Minuten. Ein Feldkorb zählt zwei Punkte, ein Korb jenseits der 6,25 Meter drei Punkte, ein Freiwurf

einen Punkt. Bei Punktegleichheit wird das Spiel um fünf Minuten verlängert, und zwar so oft, bis es einen Sieger gibt. Jede Mannschaft hat in der ersten Halbzeit zwei Auszeiten und in der zweiten Halbzeit drei Auszeiten von einer Minute. Gewonnen hat die Mannschaft mit den meisten Punkten.

Nach einem Korb bringt ein Spieler der Gegenmannschaft den Ball von der Endlinie erneut ins Spiel. Der Ball ist im „Aus“, wenn er außerhalb der Grenzlinien oder auf diese gelangt und sich nicht mehr in der Luft befindet. Ist der Ball im Besitz der eigenen Mannschaft, darf man sich im Korbraum nur drei Sekunden aufhalten.

Das Spiel beginnt mit einem Sprungball im Mittelkreis. Der Schiedsrichter wirft den Ball zwischen den beiden Mannschaften senkrecht in die Luft. Der Ball darf nicht gefangen werden, sondern wird von einem oder beiden Springern in die Luft getippt. Die Mannschaft, die bei der Eröffnung den Ball nicht erlangt hat, bekommt bei der nächsten Gelegenheit den Einwurf. Die Mannschaften erhalten abwechselnd einen Einwurf.



Der Ball wird nur mit den Händen gespielt. Nicht erlaubt ist, mit dem Ball in der Hand zu laufen. Man kann mit einer Hand dribbeln: Nach Beendigung eines Dribblings darf man nur noch zweimal mit den Füßen den Boden berühren, aber nicht erneut dribbeln. Bei Fehlern erhält die Gegenmannschaft den Ball zum Einwurf.

Nicht erlaubt sind u.a.:

Beschimpfen von Gegenspielern und Schiedsrichtern; Missachten von Schiedsrichterermahnungen; Festhalten, Stoßen, Bein stellen; Sperren durch ausgestreckte Arme, Knien oder Ellbogen; der Verteidiger versucht beim Dribbeln, Pass oder Wurf zu stören und den Angreifer zu berühren; Der Verteidiger berührt die Hand des Angreifers, wenn diese noch am Ball ist; der Verteidiger ist so nahe bei seinem Gegner, so dass dieser in seinen Körperbewegungen behindert ist.

Hat ein Spieler fünf Fehler begangen, wird er mit Ausschluss aus dem Spiel bestraft.



Welches Sprichwort passt?

Unter jedem Text stehen drei Sprichwörter. Welches passt zum jeweiligen Text?

1. Neben einer Parkbank liegt eine halbe Semmel. Eine Spatz entdeckt sie und fliegt hin. Und schon gesellt sich ein zweiter hinzu. Sie picken und zerren an der Semmel herum, denn jeder möchte den ganzen Leckerbissen für sich haben. Dabei beobachtet sie eine Taube. Ruhig wartet sie, bis die beiden Streitenden die Beute einen Augenblick außer Acht lassen. Schnell stürzt sie sich auf die Semmel, schnappt sie und fliegt davon. Erstaunt und ungläubig starren die beiden Spatzen der „Räuberin“ hinterher.

Was lange währt, wird endlich gut.
Wenn zwei sich streiten, freut sich der Dritte.
Reden ist Silber, Gespräche sind Gold.

2. Andrea ist ungeschickt und hat schon manches Geschirr zerbrochen, doch die Vase hat sie nicht fallen lassen. Das war ihre kleine Schwester Anita, die aber alles abstreitet. Mama glaubt Anita und schickt Andrea zur Strafe auf ihr Zimmer, obwohl sie sich gern einen Film im Fernsehen ansehen wollte. Nun sitzt sie in ihrem Zimmer und weint. Anita hat ein schlechtes Gewissen und mag gar nicht mehr mit ihrer Puppe spielen. Abends kann sie nicht einschlafen, weil Andrea im Bett laut schluchzt. Da steht Anita leise auf und geht zu ihrer Mama, um ihr die Wahrheit zu sagen. Zur Strafe darf sie eine Woche kein Fernsehen sehen. Trotzdem geht sie erleichtert in ihr Zimmer zurück.

Abends werden die Faulen fleißig.
Jeder muss sich nach seiner Decke strecken.
Ein sanftes Gewissen, ist ein gutes Ruhekitzen.

Johann Peter Hebel Der kluge Sultan



Zu dem Sultan der Türken*, als er eben an einem Freitag in die Kirche gehen wollte, trat ein armer Teufel von seinen Untertanen mit schmutzigem Bart, zerfetztem Rock und durchlöchernten Pantoffeln, schlug ehrerbietig und kreuzweise die Arme übereinander und sagte: „Glaubst du auch, großmächtiger Sultan, was der Prophet sagt?“

Der Sultan, der ein gütiger Herr war, sagte:

„Ja, ich glaube, was der Prophet sagt.“

Der arme Mann fuhr fort: „Der Prophet sagt im Koran: Alle Muselmänner (das heißt, alle Mohammedaner) sind Brüder. Herr Bruder, sei also so gut und teile mit mir dein Erbe.“

Dazu lächelte der Sultan und dachte: Das ist eine neue Art, ein Almosen zu erbetteln, und gibt ihm einen Löwentaler. Der Türke beschaut das Geldstück lang auf der einen Seite und auf der anderen Seite. Am Ende schüttelt er den Kopf und sagt:

„Herr Bruder, wie komme ich zu einem schäbigen Löwentaler, wo du doch mehr Silber und Gold hast, als hundert Maulesel tragen können, und meinen Kindern daheim werden vor Hunger die Nägel blau, und mir wird nächstens der Mund ganz zu-

sammenwachsen. Heißt das geteilt mit einem Bruder?“

Der gütige Sultan aber hob warnend den Finger in die Höhe und sagte:

„Herr Bruder, sei zufrieden und sage ja niemand, wieviel ich dir gegeben habe, denn unsere Familie ist groß, und wenn unsere anderen Brüder alle auch kommen und verlangen ihr Erbteil von mir, so wird's nicht reichen, und du mußt noch herausgeben.“

Das begriff der Herr Bruder, ging zum Bäckermeister Abu Tlengi und kaufte ein Laiblein Brot für seine Kinder, der Sultan aber begab sich in die Kirche und verrichtete sein Gebet.

*Der Begriff des Sultans ist ein islamischer Herrschertitel, welcher vor allem in Indien und im Osmanischen Reich benutzt wird.

Aufgaben

1. Lest den Text gemeinsam und klärt unbekannte Wörter!

2. Antwortet auf die Fragen!

- Was ist ein Sultan?
- Was ist ein Untertan?
- Wer ist der Prophet?
- Was ist der Koran?
- Wer kam zum Sultan der Türken und wie sah er aus?
- Worum bittet der Untertan den Sultan?

- Womit erfüllt der Sultan die Bitte?
- Sucht die Stelle im Text, wie der Untertan auf das Almosen antwortet!
- Wie reagiert der Sultan darauf?
- Warum ist der Sultan klug, wie es im Titel heißt?

3. Erzählt die Geschichte mit eigenen Worten!



inem Mann wurde ein Söhnlein geboren, und da der Vater ausging, einen Paten zu suchen, der das Kind aus der Taufe hebe, so fand er einen jungen wunderschönen Knaben, gegen den sein Herz gleich ganz voll Liebe wurde. Und als er ihm nun seine Bitte vortrug, war der schöne Knabe gern bereit, mitzugehen und das Kind zu heben, und hinterließ ein junges weißes Ross als Patengeschenk. Dieser Knabe ist aber niemand anders gewesen, als Jesus Christus, unser Herr.

Der junge Knabe, welcher in der Taufe den Namen Heinrich empfangen hatte, wuchs zu seines Vaters und seiner Mutter Freude, und wie er die Jünglingsjahre erreicht hatte, da hielt es ihn nicht mehr daheim, sondern es zog ihn in die Ferne, nach Taten und Abenteuern. Daher nahm er Urlaub von seinen Eltern, setzte sich auf

sein gesatteltes Rösslein, das ihm der unbekante Knabe zum Patengeschenk gegeben hatte, obschon er nicht wusste, wieviel dieses Rösslein wert war, und ritt frisch und fröhlich darauf in die Welt hinein.

Da ritt er eines Tages durch einen Wald, und siehe, da lag am Wege eine Feder aus dem Rad eines Pfauen, und die

junge Knabe hielt sein Rösslein an und wollte absteigen, um die Feder aufzuheben und sie an seinen Hut zu stecken. Da tat das Rösslein sein Maul auf und sprach:

„Ach, lass die Feder auf dem Grunde liegen!“

Das verwunderte den jungen Reiter, dass das Rösslein sprechen konnte, und es kam ihm ein Schauer an; er blieb im Sattel, stieg nicht ab, hob die Feder nicht auf, ritt weiter. Nach einer Zeit geschah es, dass der Knabe am Ufer eines Bächleins hinritt, siehe, da lag eine bunte, viel schönere Feder auf dem grünen Gras, als jene war, die im Walde gelegen hatte, und des Knaben Herz verlangte nach ihr, seinen Hut damit zu schmücken; denn dergleichen Pracht von einer Feder hatte er all sein Lebtag noch nicht gesehen. Aber wie er absteigen wollte, sprach das Rösslein abermals:

„Ach, lass die Feder auf dem Grunde!“

Und wieder verwunderte sich der Knabe über alle Maßen, dass das Rösslein sprach, während es doch sonst nicht redete, folgte auch dieses Mal, blieb im Sattel, stieg nicht ab, hob die Feder nicht auf, ritt weiter.

Nun währte es nur eine kleine Zeit, da kam der Knabe an einen hohen Berg, wollte da hinaufreiten, da lag an seinem Fuße im Wiesengrunde wieder eine Feder, die war nach seinem Vermeinen aber die aller schönsten in der ganzen weiten Welt, und die musste er haben. Sie glänzte und funkelte wie lauter blaue und grüne Edelsteine oder wie die hellen Taupfropfen in der Morgensonne. Aber wiederum sprach das Rösslein:

„Ach, lass die Feder auf dem Grunde!“

Ludwig Bechstein Die drei Federn



Sonne schien auf die Feder, dass ihre bunten Farben in ihrem Glanze prächtig leuchteten. Der

Johann Wilhelm Ludwig Gleim Der Löwe und der Fuchs

„Herr Löwe“, sprach ein Fuchs, „ich muss
Es dir nur sagen, mein Verdruss
Hat sonst kein Ende.“

Der Esel spricht von dir nicht gut:
Er sagt: was ich an dir zu loben fände
Dass wüsst' er nicht; dein Heldenmut
Sei zweifelhaft, auch gäbst du keine Proben



Von Großmut und Gerechtigkeit;
Du würdest ohn' Unterschied:
Er könne dich nicht loben.“
Ein Weilchen schwieg der Esel still;
Dann sprach er: „Fuchs, er spreche, was er will;
Denn was von mir ein Esel spricht,
das acht' ich nicht.“

Dieses Mal vermochte der Jüngling dem Rösslein nicht zu gehorchen und wollte seinen Rat nicht hören, denn es gelüstete ihn allzusehr nach dem lieblichen und stattlichen Schmuck. Er stieg ab, hob die Feder vom Grunde und steckte sie auf seinen Hut. Da sprach das Rösslein:

„O weh, das tust du dir zum Schaden. Es wird dich wohl noch reuen!“

Weiter sprach es nichts. Wie der Jüngling weiter ritt, so kam er an eine stattliche und wohlgebaute Stadt, da sah er viel geschmückte Bürgersleute, und es kam ihm ein feiner Zug entgegen mit Pfeifern, Paukern und Trompetern und vielen wehenden Fahnen, und das war prächtig anzusehen. Und in dem Zuge gingen Jungfrauen, die streuten Blumen, und die vier schönsten trugen auf einem Kissen eine Königskrone. Und die Ältesten der Stadt reichten die Krone dem Jüngling und sprachen:

„Heil dir, du uns von Gott gesandter edler Jüngling! Du sollst unser König sein! Gelobt sei Gott der Herr in alle Ewigkeit!“

Und alles Volk schrie:

„Heil unserm König!“

Der Jüngling wusste nicht, wie ihm geschehen, als er auf seinem Haupt die Königskrone fühlte, kniete nieder und lobte Gott und den Heiland. Hätte er die erste Feder aufgehoben, so wär' er ein Graf geworden; die zweite: ein Herzog, und hätte er die dritte Feder nicht aufgehoben, so hätte er auf dem Bergesgipfel eine vierte gefunden, und das Rösslein hätte dann gesprochen:

„Diese Feder nimm vom Grunde.“

Dann wär' er ein mächtiger Kaiser geworden über viele Reiche der Welt, und die Sonne wäre nicht untergegangen in seinen Landen. Doch war er auch so zufrieden und ward ein gütiger, weiser, gerechter und frommer König.

Heinrich von Fallersleben Allerlei Getier

Der Krebs ist ein besondres Tier,
Strebt immer rückwärts mit Begier
Grad' wie gewisse Leute!
Acht Beine gab ihm die Natur,
Von Fortschritt zeigt er keine Spur:
Im Leben wird er niemals rot,
Bekommt erst Farbe, wenn er tot,
Grad' wie gewisse Leute!



Der Aal ist auch so ein Patron,
Der zeigt die schwarze Hülle schon
Grad' wie gewisse Leute!
Wenn man schon meint, dass man ihn hat,
So schlüpft er durch die Finger glatt,
Er schlängelt sich durch jeden Raum,
Und umzubringen ist er kaum,
Grad' wie gewisse Leute!

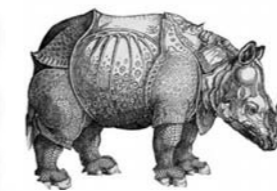
Die Auster schließet zu ihr Haus,
Lässt niemand ein, kommt nie heraus,
Grad' wie gewisse Leute!
Sie stillt ihren Appetit
An Orten, wo es niemand sieht,
Und öffnet sie von selbst das Maul,
So ist sie auch ganz sicher faul,
Grad' wie gewisse Leute!



Der Fuchs ist auch ein schlaues Tier,
Tut fromm bei aller Diebesgier,
Grad' wie gewisse Leute!
Wenn er die Beute hat verschmaust
Und gleich nachher noch ärger haust,
Schleicht er mit frommer Mien' umher,
Als ob nichts vorgefallen wär',
Grad' wie gewisse Leute!





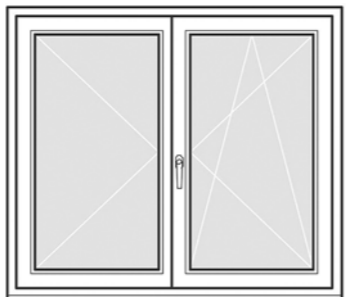






Ein störrisch Biest ist das Kamel,
Hat seines Eigensinns kein Hehl,
Grad' wie gewisse Leute!
Es tappst plump in die Welt hinein,
Das Maul ist groß, das Herz ist klein,
Und wenn auch schwach bestellt das Hirn,
Zeigt es doch eine dreiste Stirn,
Grad' wie gewisse Leute!



Ein gar dickfällig dummes Oos
Und faul ist das Rhinoceros,
Grad' wie gewisse Leute!
Es ist trotzdem ein großes Tier,
Wird respektiert weit im Revier,
Ist stolz darauf, man sieht's ihm an,
Dass niemand ihm zu Leibe kann,
Grad' wie gewisse Leute!

Findet den Anfangsbuchstaben

		
das ____ aus	die ____ uppe	der ____ lefant
		
die ____ hr	das ____ enster	der ____ und
		
der ____ essel	der ____ aum	der ____ llover

Was ist richtig?

Unter jeder Frage stehen drei Antworten. Welche ist richtig?

- | | | |
|--|--|--|
| 1. Welches Tier kann fliegen?
der Fuchs/die Maus/der Spatz | 4. Welches Tier ist gestreift?
das Zebra/der Elefant/der Wolf | 7. Welches Tier „wohnt“ nicht im Stall?
der Rabe/das Lamm/das Kalb |
| 2. Welches Tier grunzt?
das Pferd/das Schwein/die Ziege | 5. Welches Tier läuft am langsamsten?
der Fuchs/die Schnecke/der Hase | 8. Welches Tier hat keine Beine?
der Frosch/ das Reh/ der Regenwurm |
| 3. Welches Tier lebt in der Antarktis?
der Eisbär/der Pinguin/der Papagei | 6. Welches Tier hat Flügel?
der Panda/der Maikäfer/der Tiger | 9. Welches Tier ist das kleinste?
die Ameise/die Fliege/die Biene |

Nobelpreisträger für Literatur (1)

Selma Lagerlöf und Rudyard Kipling



Den Nobelpreis für Literatur erhielten auch *Selma Lagerlöf* und *Rudyard Kipling*, die beide auch für Kinder schrieben. Die Schwedin *Selma Lagerlöf* (1858 bis 1940) war die erste Frau, der im Jahre 1909 diese Ehre zuteil wurde. Sie stand auch im Ruf einer Märchentante. Bereits mit 12 Jahren

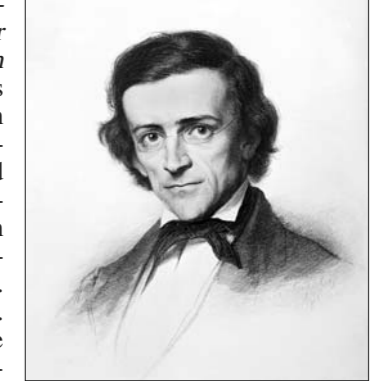
schrrieb sie ein Gedicht, das alles enthielt, was ihren fantastisch-märchenhaften Roman *Die Wunderbare Reise des kleinen Nils Holgersson mit den Wildgänsen* ausmachen soll.

(Ausführlich über die Schriftstellerin und ihr oben genanntes Werk berichtete NZjunior in seiner Nummer 21/2014 vom 23. Mai.)

Nicht unbekannt ist euch sicher auch der Name des britischen Schriftstellers *Rudyard Kipling* (1865 bis 1936), der für sein schriftstellerisches Werk im Jahre 1907 als erster Engländer den Nobelpreis für Literatur erhielt. Seine bekanntesten Werke sind *Das Dschungelbuch* und der Roman *Kim*. Seine Kinderbücher gehören zu den Klassikern dieses Genres. Kipling gilt als wesentlicher Vertreter der Kurzgeschichte, wovon viele erschienen sind. Geboren wurde er in Bombay, seine Ausbildung absolvierte er allerdings in England. Später kehrte er dann nach Indien zurück.

(Mehr über den Schriftsteller *Rudyard Kipling* und *Das Dschungelbuch*, das übrigens auch mehrmals verfilmt wurde, erschien in der NZjunior-Nummer 4//2014).

Theodor Mommsen



Christian Matthias Theodor Mommsen (1817 bis 1903) war ein deutscher Historiker und einer der bedeutendsten Altertumsforscher des 19. Jahrhunderts. Auch für die heutige Forschung sind seine Werke zur römischen Geschichte von besonderer Bedeutung. Im Jahre 1902 erhielt er für seine *Römische Geschichte* den Nobelpreis für Literatur.

Schon früh weckte der Vater *Jens Mommsen* bei seinen Kindern das Interesse für die antiken Klassiker. Während seines Jurastudiums an der Universität Kiel lernte *Theodor Mommsen* den später als Dichter bekannt gewordenen Jurastudenten *Theodor Storm* kennen, mit ihm und seinem Bruder gemeinsam gab er *Das Liederbuch dreier Freunde*, eine Gedichtsammlung, heraus.

Mommsen unternahm Reisen nach Frankreich und vor allem nach Italien, wo er begann, sich mit römischen Inschriften zu beschäftigen, zunächst im Königreich Neapel. Nach Deutschland zurückgekehrt, arbeitete er als Journalist und wurde dann an die Leipziger Universität als außerordentlicher Professor für Rechtswissenschaft berufen. Nun konnte er endlich die erwünschte wissenschaftliche Laufbahn einschlagen.

Nach mehreren Zwischenstationen an verschiedenen Universitäten wurde *Mommsen* 1858 auf eine Forschungsprofessur an die Preußische Akademie der Wissenschaften berufen und erhielt 1861 einen Lehrstuhl für römische Altertumskunde.

Mommsen verfasste über 1500 wissenschaftliche Studien und Abhandlungen zu verschiedenen Forschungsthemen, vor allem zu Geschichte und Rechtswesen des Römischen Reiches von der Frühzeit bis in die ausgehende Spätantike. Seine berühmteste Publikation ist dabei die zu Beginn seiner Karriere verfasste *Römische Geschichte*. Sie erschien von 1854 bis 1856 in drei Bänden und schilderte die Geschichte Roms bis zum Ende der römischen Republik und der Herrschaft *Gaius Julius Caesars*, den *Mommsen* als genialen Staatsmann darstellte.